



Chris Klöckner

Tote Bienlein

**Eine Betrachtung der Bienenmetapher bei Philipp Melan-
chthon im Briefwechsel mit Paul Eber und im Kommentar
zu Vergils „Georgica“**

Metaphor Papers is a Working Paper Series by the Collaborative Research Center 1475 “Metaphors of Religion”. In the *Metaphor Papers*, the CRC documents preliminary findings, work-in-progress and ongoing debates and makes them available for discussion.

Please cite as:

Chris Klöckner. “Tote Bienlein. Eine Betrachtung der Bienenmetapher bei Philipp Melanchthon im Briefwechsel mit Paul Eber und im Kommentar zu Vergils „Georgica.“” *Metaphor Papers* 10 (2024). <https://doi.org/10.46586/mp.315>.

© Chris Klöckner.

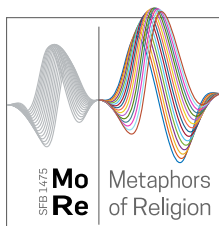
All *Metaphor Papers* are published under the Open Access CC-BY 4.0 International license: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISSN 2942-0849

Ruhr-Universität Bochum / Karlsruher Institut für Technologie
Collaborative Research Center 1475 “Metaphors of Religion”

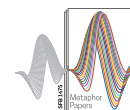
<https://sfb1475.ruhr-uni-bochum.de>
<https://omp.ub.rub.de/index.php/metaphorpapers>

The CRC “Metaphors of Religion” is funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG; German Research Foundation) – SFB 1475 – Project ID 441126958.



Funded by

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft
German Research Foundation



Tote Bienlein

Eine Betrachtung der Bienenmetapher bei Philipp Melanchthon im Briefwechsel mit Paul Eber und im Kommentar zu Vergils „Georgica“

Chris Klöckner 

ABSTRACT Philipp Melanchthon, der *Praeceptor Germaniae*, vereint in seinen Schriften sein naturkundliches sowie landwirtschaftliches Interesse an Bienen mit der Rezeption antiker Mythen und Texte und trägt damit zur religiösen Sinnbildung zur Zeit der Wittenberger Reformation bei. In diesem Beitrag wird Melanchthons Bienenmetaphorik zunächst anhand eines Briefwechsels mit dem Wittenberger Gelehrten Paul Eber untersucht. Dieser Briefwechsel steht vor dem Hintergrund des Schmalkaldischen Kriegs. Die Bienen werden hier unter anderem zu Bildspendern für den Trost und die Hoffnung, die Melanchthon seinem Freund und Kollegen übermittelt. Zweitens wird das Auftreten der Bienenmetapher in Melanchthons philologischen Kommentar zu Vergils „Georgica“ betrachtet. In tabellarisch durchgeführten Annotationen werden anhand dieser Metaphernvorkommnisse weitere Deutungsbereiche für das ergiebige Bildfeld der Bienen erschlossen. Insgesamt lässt sich ein Einblick gewinnen in Melanchthons Art der Sinnbildung durch Metaphern, die durch ihren starken Bezug auf antike Textvorlagen auffällt und dadurch in besonderem Maße anschlussfähig für den humanistischen Diskurs ist.

KEYWORDS Bienenmetapher, Melanchthon, Reformation, Metaphernannotation, Vergil, Paul Eber, Bugonie

Einleitung

Dieses Paper ergänzt die bereits von Linda Simonis in ihrem Aufsatz *Nektar und Stachel. Bienenmetaphern in Wittenberg: Philipp Melanchthon, Lucas Cranach und Johann Stigel* (2024) durchgeführte Untersuchung der Bienenmetaphern bei Philipp Melanchthon um einige weitere Aspekte dieser Bildlichkeit. Die Textgrundlage hierfür bilden zwei Briefe Melanchthons an Paul Eber aus dem Jahr 1547 (MBW 4668 und MBW 4594). Während der Reformator in diesen Briefen vordergründig sein Wissen über Bienen mitteilt, scheint er mit diesem zugleich reformatorische Ideale zu vermitteln, indem er seine Ausführungen über die kleinen Insekten in den großen Kontext religiöser Konzepte einbettet. [1]

Ergänzend dazu wird ein von Melanchthon verfasster Lehrtext betrachtet, nämlich sein Kommentar zum vierten Buch von Vergils „Georgica“, dessen Thema die landwirtschaftliche Haltung von Bienen ist. Hier fällt im Besonderen auf, wie Melanchthons Tätigkeit als Lehrer und Universitätsprofessor mit seinem reformatorischen Wirken Hand in Hand geht, ebenso, wie seine umfassenden Kenntnisse in der Klassischen Philologie in die religiöse Sinnbildung und -vermittlung durch seine reformatorischen Texte einfließen. Es werden zwei weitere metaphorische Komplexe untersucht, in denen Melanchthon die Entstehung der Kirche gewissermaßen in seine Deutung der „Georgica“-Passagen über Bienen einschreibt. Diese werden nach den Vorgaben des Sonderforschungsbereichs 1475 „Metaphern der Religion“ exemplarisch annotiert. [2]

Philipp Melanchthon (1497–1560) und Paul Eber (1511–1569), Melanchthons ehemaliger Wittenberger Schüler und Schützling und späterer Vertrauter (vgl. Rhein 2011, 239–59), standen stets in einem engen brieflichen Austausch. Lange Zeit fungierte Eber sogar als Kommunikationsbindeglied zwischen Melanchthon und dessen Korrespondenzpartnern und kümmerte sich in Melanchthons Abwesenheit um die Beantwortung der Briefe, die an jenen gerichtet waren (vgl. Gehrt 2020). Nach Melanchthons Tod im Jahr 1560 übernahm Eber sowohl die theologischen Vorlesungen an der Wittenberger Universität als auch die Position des „Zentralberaters in Wittenberg für theologische, kirchenpolitische, liturgische und seelsorgerische Fragen“ (Gehrt und Knüpfner 2014, 21). Paul Eber hatte damit nicht nur Anteil am Wirken der ersten Generation der Reformatoren um Martin Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen, sondern gehörte auch zu denjenigen, die als zweite Generation für das Fortwirken der reformatorischen Ideen sorgten (2014, 19). [3]

Anlass für dieses Paper bietet ein besonderes Thema, das Melanchthon in seiner Korrespondenz mit Eber wiederholt aufgriff und das mitzuteilen ihm sehr am Herzen zu liegen schien: Sein besonderes Verständnis bezüglich der Bienen und wie diese die theologischen Konzepte des Reformators verbildlichen. [4]

MBW 4668—Historia Apum und Philosophia Apum

Am 26. März 1547 schickt Melanchthon Eber in einem Brief eine kurze Abhandlung über die landwirtschaftliche Nutzung der Bienen, die er mit „Historia Apum“ übertitelt. Darin beschreibt er die Lebensweise der Bienen und das Tätigkeitsfeld des Imkers. Er schildert, wie sich dessen Arbeit am ‚Bienenkalender‘ orientieren soll, unter welchen Umständen die Honigernte Erfolg verspricht und was dabei zu beachten ist. Eine Abschrift dieser Abhandlung sowie eine von mir angefertigte deutsche Übersetzung finden sich im Anhang. [5]

Was nun, isoliert betrachtet, eher wie eine naturkundliche Beschreibung oder landwirtschaftliche Anleitung anmutet, gewinnt eine metaphorische Bedeutungsdimension, liest man es im Kontext des Briefes, den Melanchthon an Eber richtet. Diesen leitet er nämlich mit den bedeutungsvollen Worten ein: [6]

Philosophiam apum tibi mitto, cuius consideratio et ipso melle dulcior, et illustre testimonium est, hunc mundum non extitisse casu, ex Democriti atomis. [7]

*Invocemus igitur verum illum architectum pulcherrimorum naturae operum, et Ecclesiae conditorem, patrem aeternum Domini nostri Iesu Christi, ut et Ecclesiae suae alveolos et nostra examina defendat et servet.*¹ [8]

Ich sende dir die Philosophie der Bienen, deren Betrachtung noch süßer ist als Honig selbst, und <die> ein glänzendes Zeugnis dafür ist, dass diese Welt nicht durch Zufall aus den Atomen Demokrits entstanden ist. [9]

Rufen wir daher jenen wahren Architekten der schönsten Werke der Natur und den Gründer der Kirche, den ewigen Vater unseres Herrn Jesu Christi, an, auf dass er sowohl die kleinen <Bienen>Zellen² seiner Kirche als auch unsere <Bienen>Schwärme schütze und bewahre.³ [10]

Während die naturkundlichen Ausführungen zu den Bienen, die diesem Brief beiliegen, zunächst als eine „Historia Apum“, eine „Bienenkunde“ betitelt sind, kündigt Melanchthon Eber hier eine ganze „Philosophie der Bienen“ an—eine eingehende geistige Auseinandersetzung mit dem Thema, die über die immanente Ebene hinaus geht und einen Blick auf die transzendente Dimension erlaubt. Den versprochenen Erkenntnisgewinn aus dieser Betrachtung bringt Melanchthon, ganz dem Thema treubleibend, mit dem metaphorischen Attribut der ‚Süße des Honigs‘ in Verbindung. Der Honig wird seit der Antike als eine Metapher für die göttliche Inspiration verwendet (vgl. Simons 2024, par. 37–40) und steht bei Melanchthon an anderer Stelle im Gedicht „De Monasterio Portensi“ (2024, par. 5–10) für das nährenden Wort Jesu Christi. In der Übersteigerung dieser Metapher im Brief an Eber (*ipso melle dulcior*, „süßer als der Honig selbst“) schwingt das Versprechen auf eine ganz besonders erfüllende Wahrheit mit. [11]

Offenbar geht es Melanchthon hier um nichts weniger als die Erschaffung und Ordnung der Welt durch Gott. Die Betrachtung der Bienenphilosophie führt er als Beweis dafür an (*illustre testimonium est*, „[sie] ist ein glänzendes Zeugnis“), dass die Welt nicht zufällig entstanden sein könne, sondern auf den Plan und das Schaffen des ‚wahren Architekten‘ zurückgehe. Der metaphorisch zu verstehende ‚wahre Architekt‘, der sowohl die ‚schönsten Werke‘ der Natur entworfen als auch die Kirche gegründet habe, ist hier selbstverständlich Gott. [12]

Das Bild des Architekten bietet sich im Zusammenhang mit der Bienenthematik deshalb so an, weil auch die Bienen selbst als besonders begabte Baumeister bekannt sind, die nichts dem Zufall überlassen und beim Bau ihrer Waben eine ganz besondere Ordnung entwerfen und erhalten. Die Zellen der Waben, die sie mit einer bemerkenswerten geometrischen Präzision aus Wachs fertigen, sind hexagonal und teilen jede ihrer Wände mit einer weiteren, benachbarten Zelle (Hoopingartner 1994, 207). Die hexagonale Form [13]

1 MBW 4668.

2 *alveolus* in der Grundbedeutung = kleine, muldenartige Vertiefung, hier gemeint als: einzelne Zellen der Bienenwaben. Auch: Diminutiv von *alveus* = Bienenstock.

3 Eigene Übersetzung.

bietet das ideale Verhältnis von Innenraum und Wandmaterial. Gleichzeitig zeichnen sich die Waben durch ihre hohe strukturelle Stabilität aus (Bühler 2006, 61).

Schon Marcus Terentius Varro (116–27 v. Chr.) hebt in “De Re Rustica” die Sorgfalt der Bienen beim Bauen ihrer Behausungen hervor: [14]

*Non in favo sex angulis cella, totidem quot habet ipsa pedes? Quod geometrae hexagonon fieri in orbi rutundo ostendunt, ut plurimum loci includatur.*⁴ [15]

Hat nicht eine <jede> Zelle in der Honigwabe sechs Ecken, <eben>so viele, wie <die Biene> selbst Füße hat? Die Gelehrten der Geometrie zeigen, dass diese Form, das Sechseck, sich im Rund eines Kreises so anordnen lässt, dass der größtmögliche Teil der Fläche umschlossen wird.⁵ [16]

Das wohlgeformte Gebäude des Bienenstocks dient Melanchthon zunächst als Quelldomäne (als Bildspender) für die vollkommene Architektur der göttlichen Weltordnung sowie der Gott gemäßen Einrichtung der Kirche: Wie die Bienen die Form perfektioniert haben, aus denen sie ihre Waben und ihren Bienenstock bauen, entwirft und erschafft auch Gott die Welt und ebenso die Kirche gemäß seines Ideals. Dabei stellt die Zieldomäne, der Bildempfänger, hier wiederum eine Metapher dar: Das Wirken Gottes wird durch die Bildlichkeit von Baumeister und Architektur umschrieben. Man kann hier also von einem gemeinsamen Bildspender sprechen: Sowohl Gott als auch die Bienen werden auf der Bildebene als Architekten dargestellt. [17]

Gleichzeitig findet eine Weitermetaphorisierung statt (Krech, Karis, und Elwert 2023, par. 85), indem Melanchthon die Bienen, ihr Habitat und ihre Produktivität zu Bildspendern für sein christliches Religionskonzept macht. [18]

Dies führt Melanchthon im nächsten Abschnitt der Einleitung weiter aus. Dort findet sich die Aufforderung, Gott anzurufen, auf dass er sowohl die Wabenzellen der Kirche als auch die Bienenschwärme schütze. Die Verschmelzung von Quelldomäne und Zieldomäne (Bildspender und -empfänger) macht die metaphorische Analyse an dieser Stelle leicht: Die „Zellen“, bzw. das Wabengebilde (*alveoli*) stehen metonymisch für den Bienenstock, das architektonische Meisterwerk der Bienen, während dieses als Bildspender für die *Ecclesia* steht. Im Sinne des Bienenstocks soll die Institution der Kirche einen Raum für Schutz, aber auch Erquickung bieten. Während im wirklichen Bienenstock Nahrungsvorräte in Form von Honig angelegt werden, bezieht sich die Erquickung metaphorisch auf die geistige Nahrung: Man denke hierbei an die Metapher des Honigs für das nährenden Wort Christi beispielsweise in Melanchthons Gedicht „De Monasterio Portensi“ (vgl. Simons 2024, par. 5–10). [19]

Die Bienenschwärme, deren Heimatort der Bienenstock ist, stehen demnach für die Gläubigen, deren religiöser Lebensmittelpunkt die Kirche ist. Der lateinische Begriff *examen* trägt noch die Bedeutungsnuance der ausschwärmenden Bienen mit sich, der Bienen also, die ihren Stock verlassen. Im Zusammenhang mit der Reformation lassen sich die ausschwärmenden Bienen vielleicht als Gläubige deuten, die für die reformatorischen Ideen kämpfen. ‚Kämpfen‘ ist hierbei ebenfalls in zweierlei Sinne zu verstehen: [20]

4 Varro, *De Re Rustica* III, 16.

5 Eigene Übersetzung.

Zum einen als ‚intellektueller Kampf‘ um die Anerkennung und Verbreitung der reformatorischen Ideen, zum anderen als tatsächlich auf dem Schlachtfeld ausgetragene Glaubenskämpfe. Gerade für letztere Deutung spricht der politische Kontext, in dem dieser Brief Melanchthons stand.

MBW 4594—Die Bugonie

So verfasste Melanchthon bereits wenige Wochen zuvor, am 19. Februar 1547, einen Brief an Paul Eber, in dem es ebenfalls um Bienen geht. Dieser Brief sticht besonders durch eine ungewöhnliche Beilage hervor: Ein Wabenstück mit einigen toten Bienen darin. [21]

Diese Gabe ist ebensowenig als rein naturkundliches Anschauungsobjekt gedacht, wie die „Historia Apum“ der bloßen naturkundlichen Belehrung gilt. Stattdessen sollen die toten Bienen eine Botschaft des Trostes in einer schwierigen Zeit überbringen. [22]

Nur ein paar Monate nach Martin Luthers Tod am 18. Februar 1546 brach der Schmalkaldische Krieg aus. Ein Zusammenschluss protestantischer Landesfürsten unter der Führung von Kursachsen und Hessen, der Schmalkaldische Bund, kämpfte gegen die Truppen Kaiser Karls V., der seinerseits den Protestantismus im Heiligen Römischen Reich zurückzudrängen suchte. Der Briefwechsel zwischen Philipp Melanchthon und Paul Eber zum Jahresanfang von 1547 steht unter dem Eindruck des näherrückenden Untergangs der protestantischen Seite. Nachdem bereits 1546 die Vorherrschaft über Süddeutschland nach Zerschlagung des Hessischen Heeres an den Kaiser gefallen war, soll es in der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 zur entscheidenden Niederlage der Protestanten kommen (vgl. [Westphal und Schmidt 2010](#)). [23]

Inwiefern sollen jedoch einige tote Bienen den Reformatoren in jener Zeit Mut machen können, und was haben sie mit Christus zu tun? [24]

In seinem Brief vom 19. Februar berichtet Melanchthon Eber zunächst von den bitteren Nachrichten, die er auf seiner zuvor unternommenen Reise nach Köthen erhalten habe: *Ibi [= in Köthen] etiam audivi e pastore ecclesiae hunc annum pariter fuisse fatalem apibus et scholasticis,*⁶ sowohl für die „Bienen“ als auch für die „Schulkinder“ dort sei das Jahr fatal gewesen. Bei dieser Mitteilung muss es sich noch nicht um metaphorisches Sprechen handeln, da es nicht fern liegt, dass während der kriegerischen Auseinandersetzungen im zum Schmalkaldischen Bund gehörigen Fürstentum Anhalt-Köthen nicht nur die Bevölkerung und ihre Einrichtungen, sondern ebenso die Landwirtschaft und damit auch die Bienen gelitten haben. Gerade zur betreffenden Jahreszeit, in der die Bienen aus ihrer Winterruhe erwachen und beginnen sollen, zur Nektarsuche auszuschwärmen, werden die Ausmaße des Bienensterbens in der Regel evident. [25]

Melanchthon setzt seinen Brief wie folgt fort: [26]

6 MBW 4594.

*Itaque mitto tibi cellulas, in quibus videbis iacere mortuas apiculas. Utinam, ut e tauro renascuntur apes, ita nobis ex victima Christi nostra examina renascantur!*⁷ [27]

Daher sende ich Dir einige Waben, in denen Du tote Bienlein liegen sehen wirst. Mögen uns, wie aus dem Stier die Bienen wiedergeboren werden, unsere Schwärme aus dem Opfer Christi wiedergeboren werden!⁸ [28]

Mit diesem trostversprechenden Zusatz evoziert er eine Geschichte, die dem Wittenberger Gelehrten Paul Eber bestens bekannt gewesen sein dürfte: Vergil (70–19 v. Chr.) erzählt im Rahmen des vierten Buches seines Lehrgedichts über die Landwirtschaft, den „Georgica“, von einer Entstehung der Bienen aus den Eingeweiden eines Stierkadavers. Diese Erzählung stellt er ans Ende des Buches und es wird nicht deutlich, inwiefern er an das tatsächliche Gelingen dieses wundergleichen Vorgangs glaubt. Doch er stellt ihn als Ausweg für Landwirte dar, die ihre Bienen aufgrund widriger Umstände verloren haben: [29]

*Sed si quem proles subito defecerit omnis
nec genus unde novae stirpis revocetur habebit,
tempus et Arcadii memoranda inventa magistri
pandere, quoque modo caesis iam saepe iuvenicis
insincerus apes tulerit cruor.*⁹ [30]

Büßt aber plötzlich einer die ganze Brut ein und weiß nicht, wo er ein Volk mit neuem Nachwuchs sich herholen könnte, dann ist's Zeit, auch den ruhmvollen Fund des arkadischen Meisters darzubieten, und wie das unreine Blut von erschlagenen Jungstieren oft schon Bienen erzeugte.¹⁰ [31]

Die Fähigkeit, Bienen aus dem Blut eines Jungstieres zu ‚züchten‘, beschreibt Vergil als eine „Kunst“: *Quis deus hanc, Musae, quis nobis extudit artem? / unde nova ingressus hominum experientia cepit?*¹¹ „Welcher Gott, ihr Musen, war es, der uns diese Kunst verschaffte? Woher nahm diese neue Erfahrung der Menschen ihre Anfänge?“¹². Den Ursprung dieser *ars* führt er auf eine Geschichte aus der Mythologie, die Aristaeus-Sage, zurück, die er in einem in sein Lehrgedicht eingebettetes Epyllion (einer Kleinform des Epos) darstellt:¹³ Nachdem der Hirte Aristaeus, der Sohn der Nymphe Kyrene und des Gottes Apoll, all seine Bienen durch Krankheit und Hunger verloren hat, sucht er Rat beim gestaltwandelnden Seher Proteus. Von Proteus erfährt er die Ursache des Bienensterbens: Es ist die Strafe der Nymphen—Aristaeus nämlich hatte sich in deren [32]

7 MBW 4594.

8 Eigene Übersetzung.

9 Verg. Georg. IV, 281–285.

10 Übersetzt von Niklas Holzberg.

11 Verg. Georg. IV, 315–316.

12 Eigene Übersetzung.

13 Verg. Georg. IV, 315–558.

Schwester Eurydike verliebt und ihr nachgestellt. Auf der Flucht vor ihm war Eurydike auf eine Schlange getreten, an deren Biss sie starb. Eurydikes Schwestern ließen daraufhin alle Bienen des Aristaeus sterben. Nachdem er dies erfahren hat, kehrt Aristaeus zu seiner Mutter Kyrene zurück, die ihm rät, die Nymphen um Vergebung zu bitten, indem er ihnen vier Jungstiere und ebenso viele Jungkühe opfert.¹⁴ Anschließend solle er die geschlachteten Tiere im Hain der Nymphen liegen lassen und nach neun Tagen zurückkehren. Aristaeus befolgt den Rat seiner Mutter, und nach Ablauf der neun Tage fliegen auf wundersame Weise Bienen aus den Bäuchen der geopferten Rinder empor:

Hic vero subitum ac dictu mirabile monstrum [33]
aspiciunt, liquefacta boum per viscera toto
stridere apes utero et ruptis effervere costis,
immensasque trahi nubes, iamque arbore summa
confluere et lentis uvam demittere ramis.¹⁵

Plötzlich sieht man nun hier ein Mirakel – ja, wundersam klingt es: [34]
 Durch die zerflossnen Gedärme im ganzen Bauchraum der Rinder
 schwirren Bienen und sprudeln hervor aus zerschmetterten Rippen,
 ziehen dahin in riesigen Wolken, sammeln sich schon im
 Gipfel des Baumes und hängen als Traube an biegsamen Zweigen.¹⁶

Vergil ist nicht der erste und auch nicht der einzige römische Dichter, der diesen Modus [35]
 der Entstehung von Bienen beschreibt. In seinen „Georgica“ stützt Vergil sich besonders
 auf Varro, dessen Lehrwerk „De Re Rustica“ (37 v. Chr.) er wohl als wissenschaftliche
 Quelle herangezogen hat (vgl. Holzberg 2016, 10). Varro seinerseits eröffnet das Kapitel
 über die Bienen mit der Bemerkung:

Primum apes nascuntur partim ex apibus, partim ex bubulo corpore putrefacto. [36]
Itaque Archelaus in epigrammate ait eas esse βοὸς φθιμένης πεπλανημένα
τέκνα, idem ἵππων μὲν σφῆκες γενεά, μόσχων δὲ μέλισσαι.¹⁷

Zunächst einmal werden Bienen zum Teil von anderen Bienen, zum Teil aus [37]
 dem verwesenden Körper eines Rinds geboren. Deshalb sagt Archelaus in
 einem Epigramm, dass sie [=die Bienen] ‚die umherschwirrenden Nachkom-
 men eines verwesenden Rindes‘ seien, und derselbe sagt <auch>, ‚Wespen‘
 seien ‚die Nachkommenschaft der Pferde‘, ‚Bienen die der Kälber.¹⁸

Der Begriff der *Bugonie* bezeichnet die biologische Entstehung von Leben aus totem, [38]
 organischen Material, in diesem Fall die Entstehung eines Bienenschwarms aus einem
 toten, verwesenden Rind (altgr. βοῦς = Rind, Stier; γονεῖα = Erzeugung). Hierbei handelt

14 Vgl. Verg. Georg. IV, 538–540.

15 Verg. Georg. IV, 554–558.

16 Übersetzt von Niklas Holzberg.

17 Varro, De Re Rustica III, 16.

18 Eigene Übersetzung.

es sich um einen Irrglauben, der vermutlich in der Antike aus der Beobachtung entstand, dass Tierkadaver oft von Maden zersetzt und von Insekten umschwirrt werden.

Das Prinzip der Entstehung von etwas Neuem aus etwas, das nicht länger existiert (im metaphorischen Sinne: tot ist), ist bereits für Vergil ein Sinnbild für ein übergeordnetes Konzept. Die Veröffentlichung der „Georgica“ (ca. 29 v. Chr.) fällt zeitlich in etwa mit dem Ende der Römischen Republik und dem Beginn der Kaiserzeit zusammen.¹⁹ Während die „Georgica“ sich vordergründig zwar wie ein Werk über die Landwirtschaft lesen lassen, preisen sie zugleich unter dem Deckmantel des Lehrgedichts die Neustrukturierung des Staates durch Octavian. Tatsächlich wird dies besonders im vierten Buch deutlich. Vergil schreibt den Bienen eine Reihe von Charakteristika zu, die man sonst nur bei Menschen finden würde:²⁰ Das Großziehen von Kindern, das Wohnen in Häusern und ein gesetzestreuendes Leben, die Vaterlandsliebe und die Befähigung, im Voraus zu planen und für ihre Gemeinschaft zu sorgen—all dies macht die Bienen bei Vergil zu einem Abbild der menschlichen Zivilisation.²¹ Indem der Dichter die Bienen als besonders tugendhaft, ihre Arbeit als beispielhaft und ruhmvoll darstellt²² und ihre Hingabe zu ihrem König²³ preist, scheint er ein Gesellschaftsideal für das römische Volk zu formulieren (vgl. Holzberg 2016, 35–36). [39]

Bereits bei Vergil also erfahren die Bienen eine zweifache Behandlung: Einerseits sind sie in ihrem eigentlichen Wortsinne die Lehrobjekte eines landwirtschaftlichen Textes, andererseits werden sie zum Vehikel für eine übergeordnete Mitteilung über den neuen Status Quo des Römischen Staates. Die Wiedergeburt der Bienen aus dem toten Stier verbildlicht gleichsam einen ruhmreichen Neuanfang, eine neue Chance auf Leben und Entfaltung der Gesellschaft nach dem Ende der Republik. [40]

Richtet man nun noch einmal den Blick auf Melanchthons Trostworte im Brief, ist unschwer zu erkennen, wie sich hier die Domänen von Quelle und Ziel (Bildspender und -empfänger) gestalten. [41]

Die „toten Bienlein“ im Wabenstück, die Melanchthon dem Brief an seinen ehemaligen Schüler Eber hinzufügt, fungieren als metaphorisches Objekt und verweisen auf die schlimmen Nachrichten aus den umkämpften Gebieten: Viele Anhänger*innen der Reformation und—schlimmer noch—deren Nachwuchs, die Generation künftiger Hoffnungsträger, die im Sinne der reformierten Kirche erzogen werden sollen, sind dem [42]

19 Das Ende der Römischen Republik wird auf das Jahr 27. v. Chr. datiert. Durch staatliche Neuordnung durch Octavian und die daraus folgende Begründung des Prinzipats beginnt die Epoche der römischen Kaiserzeit.

20 Verg. Georg. IV, 153–155: *Solae communis natos, consortia tecta/ urbis habent magnisque agitant sub legibus aevum/ et patriam solae et certos novere penates/ venturaeque hiemis memores aestate laborem/ experiuntur et in medium quaesita reponunt.*—„Sie nur haben die Kinder gemeinsam, wohnen in einem/ Stadthaus zusammen und führen ihr Leben nach großen Gesetzen,/ sie nur kennen ein Vaterland und einen bleibenden Wohnsitz,/ und, auf den kommenden Winter bedacht, bemühen sie sich sehr im/ Sommer, und was sie erwerben, das bergen sie dann als Gemeingut.“ (Übersetzt von Niklas Holzberg)

21 Diese Ähnlichkeit formuliert bereits Varro in „De Re Rustica“ (vgl. Varr, Res Rusticae III, 16).

22 Vgl. Verg. Georg. IV, 156–168.

23 Vgl. Verg. Georg. IV, 210–214. (Anm.: Man ging in der Antike und noch lange danach davon aus, dass es sich um einen Bienenkönig anstelle einer Bienenkönigin handele, vgl. dazu Holzberg 2016, 34.)

Krieg zum Opfer gefallen. Bereits seit einigen Jahren herrscht unter den Zeitzeug*innen der Reformation so etwas wie eine Vorahnung der Apokalypse:

Für die Menschen, die die Reformation erlebten, erlitten und erstritten, war unzweifelhaft, dass in aller kürzester Zeit grundlegendste Wandlungen eingetreten, ‚beinahe ein neues Zeitalter‘ (fere novum saeculum) entstanden war. Das Bewusstsein, Zeuge eines rasanten Umbruchs zu sein, war für die meisten Zeitgenossen jedoch nicht der Anfang einer neuen Zeit, sondern das Ende aller Zeiten. (Kaufmann 2016, 352) [43]

Auf protestantischer Seite mündet diese Endzeitstimmung jedoch nicht in Verzweiflung, sondern eher in einer Art ‚Burgmentalität‘,²⁴ einer Haltung des Widerstands im Vertrauen auf die göttliche Legitimation des reformatorischen Bestrebens und dessen letztendliche Überlegenheit.²⁵ So nimmt Melanchthon die toten Bienen zum Anlass dafür, den Blick seines Schülers nach vorn und auf den Erfolg der reformatorischen Sache zu richten. Das Stieropfer veranschaulicht metaphorisch das Opfer Christi für seine Gläubigen und das damit verbundene Versprechen auf Erlösung. Die wieder auferstandenen Bienen lassen sich, wie auch im späteren Brief zur „Historia Apum“, als die Gläubigen deuten, auf deren erneutes Erstarren durch das Opfer Christi Melanchthon seinen ehemaligen Schüler zu hoffen aufruft. [44]

Die Entstehung der Kirche in Melanchthons Vergil-Kommentar. Exemplarische Annotationen.

Wenn Melanchthon in seinem Brief an Eber Bezug auf einen antiken Hintergrund nimmt, muss man sich bewusst sein, dass der Reformator als Humanist und Universalgelehrter intensiv mit der antiken Literatur vertraut ist. Zu Vergils „Georgica“ verfasste er einen Kommentar, der zum meistgedruckten Vergilkommentar des 16. Jahrhunderts avancierte (vgl. Kallendorf 2019, 99–100). Besonders zeichnet sich Melanchthons Kommentar durch seine Kürze und Eingängigkeit aus, aber auch dadurch, dass er ganz im Einklang mit den reformatorischen Lehren war (Fischer 2007). Die Motivik, die Vergil in den Dienst der kaisertreuen Vaterlands-Lobpreisung stellt, wird unter Melanchthons Feder sinnbildend für die religiösen Paradigmen der Wittenberger Reformation. [45]

Spannend zu betrachten ist hierzu auch die entsprechende Stelle in Melanchthons Vergilkommentar. Dort bringt Melanchthon das Phänomen der Bugonie nicht mit dem Krieg in Verbindung, sondern ordnet es unmittelbar in seine metaphorische Beschreibung der (reformierten) Kirche und Christi ein: [46]

*Ex putrefacto bove nascuntur apes, id est, apes significant Ecclesiam, quae ex illa victima, scilicet Christo, nascitur.*²⁶ [47]

24 Siehe hierzu Martin Luthers Kirchenlied „Eine feste Burg ist unser Gott“ (vgl. Fischer 2007).

25 „In protestantischen Geschichtsdarstellungen rückte man diese Umbrucherfahrungen häufig in einen heilsgeschichtlichen Horizont ein“ (Fischer 2007).

26 CR 19, 426; Kommentar zu Verg. Georg. IV, 245.

Aus dem verwesenden Rind werden die Bienen geboren, das heißt, die Bienen stehen für die Kirche (Ecclesia), die aus jenem Opfer, nämlich aus Christus, geboren wird.²⁷ [48]

Die Deutung seiner Metaphern überlässt Melanchthon auch hier nicht dem bloßen Interpretationsgeschick seiner Leser*innen, sondern führt bereits aus, wie die metaphorische Formulierung zu verstehen ist, d.h. auf welche Zieldomäne die jeweilige Quelldomäne verweist. Von daher sind die jeweiligen Bestandteile der Metapher, der „Metaphor Related Words“ („MRWs“), leicht zu identifizieren und den Bereichen der Quell- und Zieldomäne zuzuordnen. Diese Zuordnung lässt sich nach den Vorgaben des SFB 1475 in der folgenden Tabelle darstellen.²⁸ [49]

Zieldomäne	Die Kirche	entsteht aus	dem Opfer Christi
Quelldomäne	Die Bienen	werden geboren aus	dem verwesenden Rind

Selbstverständlich lassen sich die einzelnen Bestandteile der Metapher noch weiter ausführen. So ist an dieser Stelle klar, dass dem „verwesenden Rind“ die Geschichte der Opferung innewohnt, die bereits zuvor ausführlich erklärt wurde. Eine solche implizite Proposition („Das verwesende Rind *ist das bzw. ist gleichbedeutend mit dem* geopfertem Rind“) gemäß den Leitlinien der Metaphernanalyse, die wir im SFB 1475 durchführen, mitzubedenken ist hilfreich, da sie es erlaubt, den Informationsgehalt der Metapher möglichst vollständig zu erfassen. Zugleich schließt das Bild der „Bienen“ noch eine soziale Komponente mit ein. Wie bereits ausgeführt, werden Bienen seit der Antike als Tiere gesehen, die in einem zusammengehörenden Verband existieren und sich entsprechend koordinieren können, sei es, um neue Gebiete zu erschließen, oder, um sich gegen Feinde zu verteidigen.²⁹ Überträgt man dies auf die Zieldomäne der theologischen Auslegung, so wird sichtbar, dass auch die Kirche (*Ecclesia*) von *einem* Geist beseelt ist, und dass ihre Angehörigen, die Gläubigen, in gemeinsamer Anstrengung das Evangelium verbreiten können. [50]

Diese Vorstellung erweitert Melanchthon noch um einen anderen Aspekt, indem er im weiteren Verlauf seines Kommentars schreibt: [51]

*Haec, sicut proxime dixi, est pulcherrima imago et pictura Ecclesiae, quae est nata ex bove mactato, id est, ex Christo crucifixo. Et sicut apes halitu et mirabili stridore vivificant suos pullos: ita Ecclesia crescit sonitu et verbo.*³⁰ [52]

Dies ist, wie ich zuvor gesagt habe, ein sehr schönes Sinnbild für die Kirche, die aus dem geopfertem Rind geboren wurde, das heißt, aus dem gekreuzigten Christus. Und so wie die Bienen durch <ihren> Atem und <ihr> erstaunliches [53]

27 Eigene Übersetzung.

28 Um die Anzahl der Tabellen möglichst gering zu halten, werden in den Tabellen sowohl das *open mapping* als auch das *complete mapping* parallel durchgeführt. Die Einträge, die sich erst durch das *complete mapping* ergeben, sind hier durch kursive Schrift gekennzeichnet.

29 Vgl. Verg. Georg. IV, 153-164.

30 CR 19, 428; Kommentar zu Verg. Georg. IV, 281.

Schwirren/Summen ihre Jungen beleben: so wächst auch die Kirche durch den Klang und das Wort.³¹

Tabellarisch ließe sich diese Metapher wie folgt darstellen: [54]

Zieldomäne	Die Kirche	wächst durch	den Klang und das Wort	der Prediger
Quelldomäne	Die Jungtiere der Bienen	werden belebt durch	den Atem und das Summen	der Elterntiere

Das Wort, also die Verkündung des Worts Gottes, nimmt demnach eine maßgebliche Rolle für das Wachstum der Kirche ein. Interessant ist hier auch Melanchthons Zusammenstellung *sonitu et verbo*, „durch den Klang und das Wort“. Es ist nicht abwegig, dass hier eine Anspielung auf die Rolle des protestantischen Kirchenlieds für die Verbreitung der reformatorischen Ideen mitschwingt. Luther selbst schrieb und komponierte etliche Kirchenlieder, und zwar nicht auf Latein, sondern auf Deutsch, in der Sprache des Volkes. So wurden die Angehörigen der Gemeinde durch den Gesang zu aktiven Teilnehmer*innen am Gottesdienst und die Kirchenlieder zu einem maßgeblichen Faktor in der Verbreitung und Festigung des protestantischen Glaubens (Hilbrands 2016, 362–63). [55]

In einer interessanten Weiterführung der Metapher macht Melanchthon diesen Gedanken noch deutlicher: [56]

Ex mortuo Christo evolarunt ingentia agmina apum, id est, Evangelium Christi sparsum est per totum orbem terrarum. [57]

Aus dem toten Christus flogen riesige Bienenschwärme empor, das heißt, das Evangelium Christi wurde über den gesamten Erdkreis verteilt. [58]

Exerziert man auch hieran die Metaphernanalyse, so bietet es sich hier an, zwei Tabellen anzulegen. Diese könnten wie folgt aussehen: [59]

Zieldomäne	Zahlreiche Gläubige	wurden bekehrt durch	das Opfer Christi
Quelldomäne	Riesige Bienenschwärme	flogen empor aus	dem toten Stier

Zieldomäne	Zahlreiche Gläubige	verbreiteten das Evangelium	überall/auf dem gesamten Erdkreis
Quelldomäne	Riesige Bienenschwärme	schwärmten aus	weit über ihren Ursprungsort hinaus

Nachdem nun das Phänomen der Bienenerzeugung durch das Stieropfer so ausführlich [60]

31 Eigene Übersetzung.

behandelt wurde, bietet es sich an dieser Stelle an, als kleinen Exkurs noch einen weiteren Modus der Bienenvermehrung zu betrachten, den Melanchthon in seinem Kommentar ebenfalls in den Dienst der religiösen Sinnbildung stellt. Dieses Mal geht es tatsächlich um die Fortpflanzung der Bienen, von der man auch lange nach der Antike noch glaubte, dass sie auf ungeschlechtlichem Wege vonstatten ginge. Vergil beschreibt diesen Vorgang so:

Illum adeo placuisse apibus mirabere morem, [61]
quod neque concubitu indulgent, nec corpora segnes
in Venerem solvunt aut fetus nixibus edunt;
verum ipsae e foliis natos, e suavibus herbis
ore legunt [...].³²

Staune du auch, dass die Bienen Gefallen finden an jener [62]
 Sitte, sich nicht am Beischlaf zu freuen, nicht ermattet bei Venus
 sich zu entspannen und nicht in Wehen niederzukommen;
 nein, sie lesen die Kinder von Blättern und lieblichen Kräutern
 selbst mit dem Mund auf [...].³³

Auch Melanchthon gibt diesen Vorgang in seinem Kommentar in eigenen Worten wieder.³⁴ An anderer Stelle jedoch ergänzt er diese Vorstellung noch um einen weiteren [63]
 Aspekt, in dem er abermals eine Analogie zur Kirche und der Verkündigung des Evangeliums sieht:

[...] Et istos pullos suos stridore et sonitu vivificant apes, sicut leo vociferatione [64]
excitat suos pullos, et illo halitu afflat calorem, et magnitudinem animi. Haec
est pulchra imago ministerii verbi, quo Christus vivificat Ecclesiam suam.³⁵

Und diese ihre Jungtiere beleben die Bienen durch Summen und Lärm, wie [65]
 der Löwe durch lautes Gebrüll seine Jungen ermuntert, und <ihnen> mit
 jenem Atem Hitze und Mut zuhaucht. Dies ist ein schönes Bild für den Dienst
 des Wortes, mit dem Christus seine Kirche belebt.³⁶

Auf formaler Ebene ist spannend, dass Melanchthon an der vorliegenden Textstelle [66]
 eine ‚mehrschichtige‘ Metapher konstruiert, die mehr als eine Quelldomäne bzw. mehr
 als einen Bildspender hat: Die erste Schicht der Quelldomäne bilden Bienen, die ihre
 Jungen durch ihr Summen zum Leben erwecken, die zweite Schicht bildet der Löwe, der

32 Verg. Georg. IV, 197–201.

33 Übersetzt von Niklas Holzberg.

34 CR 19, 427: *Etiam in parvis rebus mirabilis providentiae Dei conspicitur, ut admoneamur hanc naturam non extitisse casu. Sic quaedam animalcula nascuntur mirabili quodam modo, ut apes ex rore collecto, cui incubant in suis domunculis, sicut gallinae ovis. Inde nascitur primum quidam vermiculus, ex quo postea fit apis.*—„Auch in den kleinen Dingen zeigt sich Gottes wunderbare Vorsehung, sodass wir daran erinnert werden, dass die Natur nicht durch Zufall entstanden ist. So werden manche kleinen Tierchen auf eine wundersame Weise geboren, wie die Bienen aus dem gesammelten Tau, den sie in ihren kleinen Behausungen ausbrüten, wie die Hennen ihre Eier. Daraus schlüpft zuerst ein kleiner Wurm, aus dem später eine Biene wird“ (eigene Übersetzung).

35 CR 19, 422.

36 Eigene Übersetzung.

auf ähnliche Weise seine Jungtiere anregt. Beide Tiere und ihre jeweilige ‚Brutpflege‘ dienen als Quelldomäne für ein und dieselbe Zieldomäne, nämlich Christus, der die Kirche (*Ecclesia*) durch das Wort Gottes³⁷ verkündet und belebt:

Zieldomäne	Christus	belebt die Kirche	durch das Wort
Quelldomäne 2	Der Löwe	ermuntert seine Jungtiere	durch das Brüllen
Quelldomäne 1	Bienen	erwecken ihre Jungtiere	durch das Summen

Erneut kommt dem Wort also eine entscheidende Rolle im Entstehen und mehr noch im Wachstum der Kirche zu. Wiederfinden lässt sich diese Vorstellung im Prinzip *fides ex auditu*, („der Glaube entsteht durch das Hören“), das im fünften Artikel der „Confessio Augustana“ die Grundlage für das Amt des Predigers bildet: [67]

*Ut hanc fidem consequamur, institutum est ministerium docendi evangelii et porrigendi sacramenta. Nam per Verbum et sacramenta tamquam per instrumenta donatur Spiritus Sanctus, qui fidem efficit, ubi et quando visum est Deo, in iis, qui audiunt evangelium [...].*³⁸ [68]

Damit wir diesen Glauben erlangen, wurde das [Predigt-]Amt zur Verkündigung des Evangeliums und zur Spendung der Sakramente eingesetzt. Denn durch das Wort und die Sakramente wird gleichsam wie durch Werkzeuge der Heilige Geist gespendet, der den Glauben erwirkt, wo und wann es Gott gefällt, in denjenigen, die das Evangelium hören.³⁹ [69]

Auch das Zusammenspiel von „Atem“ (*halitu[s]*) und „Wort“ in Melanchthons Metapher deutet auf ein religiöses Prinzip, die Lehre vom Heiligen Geist, hin, die ebenfalls in der „Confessio Augustana“ verankert ist.⁴⁰ [70]

Die Vorstellung, dass Bienen sich ungeschlechtlich vermehren, indem sie ihre Larven aus dem Tau sammeln und anschließend in ihrem Bienenstock aufziehen, greift Melanchthon im Übrigen auch in einer seiner exegetischen Schriften auf. In einer Ausführung zum Lukas-Evangelium, Kapitel 16 (der Geschichte vom ‚ungerechten Verwalter‘) CR 25, 29 vergleicht er zunächst die ideale Hausfrau mit der Biene, und schlägt anschließend den Bogen zur jungfräulichen Empfängnis und der daraus resultierenden Entstehung der Kirche: [71]

*Illa materfamilias dicitur optima, quae est apum similis: id est, casta et frugalis; quia apes sunt castae, non gignunt ex concubitu, sed ex rore colligunt foetum, quem postea excludunt. Est pulchra imago Ecclesiae, quae gignitur ex rore doctrinae.*⁴¹ [72]

Diejenige mater familias nennt man die beste, die wie eine Biene ist, das [73]

37 Letztlich also: Durch sich selbst.

38 Confessio Augustana 1530.

39 Eigene Übersetzung.

40 Pneumatologie: πνεῦμα (Hauch, Atem), λόγος (Rede, Wort).

41 CR 25, 29.

heißt: keusch und ordentlich; Weil Bienen keusch sind, zeugen sie nicht durch Geschlechtsverkehr, sondern sammeln aus dem Tau den Fötus, den sie später ausbrüten. Es ist ein schönes Bild der Kirche, die aus dem Tau der Lehre gezeugt wird.⁴²

Fazit und Ausblick

All diese Beispiele zeigen, dass die Bienen, wie sie bereits seit der Antike dargestellt werden und wie Melanchthon sie infolge seiner eigenen Nachforschungen begreift, dem Reformator einen reichen Materialfundus für die Vermittlung religiöser und reformatorischer Ideen bieten. Melanchthons Bienenallegorese weist einen nicht zu unterschätzenden Facettenreichtum auf, findet er doch eine ganze Reihe potenzieller Ziele für die bildspendenden Bienen: Von Gott über Christus bis hin zu den Gläubigen selbst. Die hier exemplarisch durchgeführten Annotationen einiger der ausgewählten Metaphern sollen als anschauliche Beispiele für die Arbeit im SFB 1475 dienen, jedoch keineswegs als vollständig betrachtet werden. Wie bereits angeklungen ist, bieten diese Metaphern noch zahlreiche Anknüpfungspunkte für tiefergehende Analysen, durch die sich eine Vielzahl weiterer Quell- und Ziel-Bezüge herstellen lassen. [74]

Bemerkenswert ist Melanchthons wiederholter Rückbezug auf Bilder und Mythen aus der antiken Literatur. Damit macht er seine theoretischen Überlegungen zur Kirche, ihrer Entstehung und Verbreitung anschlussfähig an den humanistischen Diskurs. Ein spannendes Feld für weitere Betrachtungen von Melanchthons Metaphernbildung—auch außerhalb des Bildfeldes der Bienen—sind seine philologischen Schriften zu weiteren antiken Werken sowie zahlreiche Gedichte, die auf diese Bezug nehmen.⁴³ [75]

Danksagung

Ich möchte meinen herzlichen Dank an meine Projektkolleg*innen Linda Simonis, Knut Martin Stünkel und Phoenix Savapakarn aussprechen, die meinen Beitrag in verschiedenen Phasen mit wertvollen Anregungen, Korrekturen und Unterstützung bereichert haben.

42 Eigene Übersetzung.

43 So bietet sich zum Beispiel ein Gedicht aus dem Jahr 1540 an, in dem Melanchthon Christus mit dem Steuermann eines Schiffes vergleicht und dabei auf die Argonauten-Sage verweist. Vgl. dazu CR 10. 562-563.: *Oppressit reducem, quem rexit Iasona navis, / Qua tulit auricomi velleris acer opes. / Non te, Christe, tamen, quam tu regis opprimet Argo, / Sed victor servas hanc etiam incolumen. / Nos ergo in portum deducas atque gubernes, / Deleri nautas nec patiare tuos.*—“Erschlagen hat Jason nach seiner Rückkehr das Schiff, welches er lenkte, mit dem er mutig das kostbare Goldene Vlies zurückgebracht hatte. Doch dich, Christus, wird die Argo, die du lenkst, nicht erschlagen, im Gegenteil: siegreich erhältst du auch sie unversehrt. So lenke und leite uns in den Hafen und lass deine Seeleute nicht untergehen“ (Übersetzung von Thorsten Fuchs). Vgl. auch CR 18, 449 ff.: Melanchthons lateinische Übersetzung zu „Medea“ von Euripides, sowie MBW 2535: Hier erläutert Melanchthon seine Metapher.

Mein besonderer Dank gilt Reinhold Glei, der meinen Beitrag sowie meine Übersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen sorgfältig geprüft und mir darüber hinaus zahlreiche wertvolle inhaltliche Hinweise gegeben hat.

Abschließend möchte ich Julia Heinig herzlich danken, die mich während des gesamten Schreibprozesses tatkräftig unterstützt und mir stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.

Anhang

Historia apum.

Initio veris circa aequinoctium eximuntur ex alveis mella superiore aestate facta. Nam in his regionibus, quicquid est mellis in aestate factum, totum relinquitur in alveis in hyeme. Alibi pars eximitur. Sed dicunt, apes spoliatas tristiores fieri. Ideo hic totum eis relinquitur, ut integro suo labore fruentes, in hyeme minus sint sollicitae. Exempto melle, quia domunculae in eximendo lacerantur, primus labor est cellulas reficere, ad quod ceras tunc faciunt. Domibus reffectis, adferunt rorem: cui incubantes, novam sobolem gignunt: quia multae pereunt variis † modis ac malis. Curam igitur quotannis habent generis constituendi. Postea novas cellulas constituunt, et nova domicilia, educunt colonias et faciunt ceras. Quarto, in Maio florecentibus pomis colligunt dulcem succum, hic primum incipit mellificatio. Recte igitur Aristoteles de Eliaco ortu intelligitur: † οὐ πρὸ ἀνατολῆς πλείαδος γίνεσθαι μέλι. Mellificatio durat, donec habent trifolium, id est, usque ad Augustum. Nihil hic eximitur tota aestate vel hyeme, usque ad vernalis aequinoctium. In Autumno ipsae apes mira arte obstruunt foramina alveorum. Praecipue delectantur et alliciuntur odore melissae. Si quis alveolos conspergat aqua destillata ex melissa, avidissime advolant et lambunt. Ideo Virgilius dixit, Trita Melisphylla. Fugantur absynthio. Habent hostes, vespas, culices, tineas, mures. Et mira fortitudine possunt mures interficere. Fuci non nocent eis, nisi voracitate. Sed vespae pungunt eas. Vivunt apes octennium, et amplius. Nec manent incolumes, nec feliciter faciunt operas apud iniustos possessores. (Corpus Reformatorum 6, 453 f.; MBW 4668)

Bienenkunde

Zu Beginn des Frühlings, etwa zur Tag- und Nachtgleiche, wird der Honig des vorigen Sommers aus den Bienenstöcken entnommen. In den hiesigen Regionen nämlich verbleibt alles, was im Sommer an Honig hergestellt wurde, im Winter vollständig in den Bienenstöcken. Andernorts wird ein Teil <des Honigs> herausgenommen. Aber es heißt, dass beraubte Bienen trauriger werden. Deshalb wird ihnen hier alles gelassen, sodass sie ihre Arbeit vollständig genießen können und im Winter weniger beunruhigt sind. Da die Zellen bei der Honiggewinnung zerrissen werden, besteht nach dem Entnehmen des Honigs die erste Aufgabe <der Bienen> darin, die Zellen zu reparieren, wofür sie dann Wachs herstellen. Nachdem sie ihre Behausungen wiederhergestellt haben, bringen sie Tau herbei. Indem sie diesen bebrüten, bringen sie neuen Nachwuchs hervor: Denn

viele <Bienen> gehen auf verschiedene Weise und an verschiedenen Übeln zu Grunde. Deshalb tragen sie jedes Jahr Sorge dafür, ihre Art zu erhalten. Später errichten sie neue Zellen und neue Häuschen, gründen Kolonien und stellen Wachs her. Viertens sammeln sie im Mai den süßen Saft der blühenden Früchte; hier beginnt erstmals die Honigherstellung. Folglich denkt Aristoteles richtig über den heliakischen Aufgang der Himmelskörper, <wenn er sagt>, dass *der Honig nicht vor dem Aufgang der Pleiaden entsteht*. Die Honigproduktion dauert an, bis der Klee wächst, das heißt, bis August. Den ganzen Sommer und Winter über wird hier nichts [kein Honig] entnommen, bis zur Tag- und Nachtgleiche im Frühling. Im Herbst verschließen die Bienen selbst mit bewundernswerter Kunst die Eingänge der Bienenstöcke. Besonders erfreut und angelockt werden sie durch den Duft der Melisse. Wenn man die Bienenstöcke mit aus Zitronenmelisse destilliertem Wasser benetzt, fliegen sie ganz begierig herbei und lecken es auf. Deshalb nannte Vergil sie *Trita Melisphylla* („zerriebene Melisse“).⁴⁴ Vertrieben werden sie durch Absinth. Sie haben als Feinde: Wespen, Mücken, Motten und Mäuse. Und sie können Mäuse mit erstaunlicher Kraft töten. Drohnen schaden ihnen nicht, außer durch ihre Gefräßigkeit. Aber Wespen stechen sie. Bienen leben acht Jahre und mehr. Sie bleiben weder unbeschadet, noch arbeiten sie ertragreich bei nicht artgerechter Haltung.

Literatur

- Bühler, Benjamin. 2006. „Biene“. In *Vom Übertier. Ein Bestiarium des Wissens*, herausgegeben von Benjamin Bühler und Stefan Rieger. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fischer, Michael. 2007. „Eine feste Burg ist unser Gott“. In *Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon*. https://www.liederlexikon.de/lieder/ein_feste_burg_ist_unser_gott/?searchterm=eine%20feste%20burg%20ist%20unser%20gott.
- Gehrt, Daniel. 2020. „Der vergessene Nachfolger Philipp Melanchthons - Ein Nachtrag zum 450. Todestag von Paul Eber (1511–1569)“. *Notizen aus dem Gothaer Bibliotheksturm* 23. <https://blog-fbg.uni-erfurt.de/2020/12/der-vergessene-nachfolger-philipp-melanchthons-ein-nachtrag-zum-450-todestag-von-paul-eber-1511-1569/>.
- Gehrt, Daniel, und Philipp Knüpfner. 2014. „Der vergessene Nachfolger von Johannes Bugenhagen und Philipp Melanchthon in Wittenberg. Bericht und Ausblick über die Forschung zu Paul Eber“. In *Paul Eber (1511–1569). Humanist und Theologe der zweiten Generation der Wittenberger Reformation*, herausgegeben von Daniel Gehrt und Volker Leppin, 19–42. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hilbrands, Walter. 2016. „Mit Psalmen, Hymnen und Liedern. Luthers Bedeutung für die Kirchenmusik“. In *Martin Luther – aus Liebe zur Wahrheit. Die bleibende Bedeutung der Anliegen des Reformators für heute*, herausgegeben von Berthold Schwarz, 349–63. Dillenburg: Bibelbund.

- Holzberg, Niklas. 2016. „Einführung“. In *Publius Vergilius Maro: Hirtengedichte – Bucolica. Landwirtschaft – Georgica. Lateinisch – deutsch*, herausgegeben und übersetzt von Niklas Holzberg, 7–39. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Hoopingarner, Roger. 1994. „Apiculture“. In *Encyclopedia of Agricultural Science*, herausgegeben von Charles J. Arnzen und Ellen M. Ritter, 1:203–14. San Diego / New York: Academic Press.
- Kallendorf, Craig. 2019. „Uncommon Commonplaces. Melanchthon’s Vergil Commentary and the Paradox of Popularity“. *Vergilius* 65: 99–124.
- Kaufmann, Thomas. 2016. *Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation*. München: Beck.
- Krech, Volkhard, Tim Karis, und Frederik Elwert. 2023. „Metaphors of Religion. A Conceptual Framework“. *Metaphor Papers* 1. <https://doi.org/10.46586/mp.282>.
- Rhein, Stefan. 2011. „Paul Eber aus Kitzingen. Schüler und Kollege Philipp Melanchthons“. *Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte* 80: 239–59.
- Simons, Linda. 2024. „Nektar und Stachel. Bienenmetaphern in Wittenberg: Philipp Melanchthon, Lucas Cranach und Johann Stigel“. *Metaphor Papers* 6. <https://doi.org/10.46586/mp.293>.
- Westphal, Siegrid, und Georg Schmidt. 2010. „Schmalkaldischer Krieg“. In *Theologische Realenzyklopädie Online*. Berlin / New York: De Gruyter. https://doi.org/10.1515/tre.30_228_33.